



4132 MUTTENZ
BASLER WOCHEN

Preis 70 Rp.

Verlag und Redaktion Tel. (061) 22 21 20, Hirschgässlein 44, 4010 Basel – Inserate Tel. (061) 23 09 11, Orell Füssli Werbe AG, Elisabethenanlage 7, 4002 Basel

51. Jahrgang

Alle Jahre wieder am 6. Dezember

Brauchtum um den Heiligen Nikolaus

Vierorts, in ausgesprochen katholischen, aber auch in konfessionell gemischten Gegenden taucht beim Einnachten am 6. Dezember eine altertümliche langbärtige Gestalt in einer Mönchskutte mit Kapuze auf, um den Kindern Besuche zu machen, ihnen die Leviten zu lesen, aber auch kleine Geschenke in einem Sack mitzubringen und eine Lebensrute. Heute weiss kaum mehr jemand, woher dieser Brauch kommt, obwohl der Niklauskult einst in ganz Europa bis nach Norwegen und nach Reval schon im 12. und 13. Jahrhundert sehr verbreitet war. Dem Heiligen wurden Kirchen und Kapellen geweiht, die meistens am Wasser lagen, da Sankt Nikolaus Schutzpatron der Seeleute war. So gab es etwa im Bistum Basel nicht weniger als 32 Niklauskapellen. Die Diözese Chur besass deren 18, die Diözese Lausanne sogar 32 und im Strassburger Bistum zählte man über 100 Kultstätten, die Nikolaus geweiht waren.

Schon früh spielte der Heilige in der Griechischen Kirche eine wichtige Rolle, ja er gehörte neben Gregorius und Maria zu den bekanntesten Schutzpatronen. Die Gestalt des St. Nikolaus ist eine Kompilation aus dem geschichtlichen Bischof von Myra in Lykien, der wahrscheinlich im vierten Jahrhundert gelebt hatte, und dem geschichtlichen Abt Nikolaus von Sion, Bischof von Piora, der ebenfalls in Lykien am 10. Dezember 564 gestorben ist.

Schon im sechsten Jahrhundert war Nikolaus mehr als nur ein Ortsheliger. Zu Lebzeiten soll er die Fähigkeit gehabt haben, fern weilenden Personen im Traum zu erscheinen und gute Ermahnungen zu bringen, deshalb wurde er schon damals irdischer Engel oder engelgleich, bisweilen auch ätherischer, himmlischer Mensch genannt. Seine Geschichte ist jedoch, wie die anderer Heiligengestalten der Griechischen Kirche, etwa Theodoros, Demetrios, Georgius in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Als Italien eine Provinz des Oströmischen Reiches wurde, geriet es ganz in die Einflussphäre des reichen kulturellen Lebens Ostroms, respektive von Ravenna. Besonders in Unteritalien wanderten viele Griechen ein, und so ist es nicht erstaunlich, dass der Niklauskult hier Fuss fassen konnte und zu Ehren des Heiligen viele Gotteshäuser errichtet wurden.

Schon vor der Translation des Bischofs von Myra nach der süditalienischen Stadt Bari, ist die Verehrung des Heiligen auch im übrigen Abendlande festzustellen. Im Jahre 816 erhielt in Fulda eine Kirche den Namen Niklauskirche und ums Jahr 1000 tritt der Name auch in Süd- und westdeutschen Kalendarien auf. Grossen Einfluss auf die Verbreitung des Kultes übte die Kaiserin Theophano aus. Auch die Kreuzzüge und der dadurch enger gewordene Kontakt mit der griechischen Kirche haben viel zur Verbreitung der Niklausverehrung beigetragen. Nachdem im Jahre 1087 einige Kaufleute die sterblichen Überreste des Bischofs von Myra nach der Hafenstadt Bari überbracht hatten, da wurde ihm dort eine grosse Kathedrale erbaut und eine Wallfahrt zu den Reliquien galt besonders verdienstlich. Ein Strom von Pilgern ergoss sich nach Apulien, dadurch bekam die neue Kirche Spenden und Gaben von reichen Leuten und bald mussten auch Unterkunftsmöglichkeiten für den nicht endenwollenden Pilgerstrom geschaffen werden.

Der Heilige ist vor allem durch die um ihn kreisenden Legenden berühmt geworden, und einige dieser Geschichten sollen hier knapp skizziert werden. Die wichtigste von ihnen ist die: Als in Phrygien Unruhen ausbrachen, sandte Konstantin drei Feldherren mit ihren Heeren dorthin. Ungünstige Winde trieben sie nach Lykien, und so landeten sie in Myra. Die Soldaten begannen das Land zu verwüsten und zu plündern. Zwischen den Einwohnern und den Eindringlingen kam es zu Gefechten, die sich wohl zu Ungunsten der Bevölkerung ausgewirkt hätten, wäre nicht rechtzeitig die Intervention des Bischofs von Myra erfolgt. Nikolaus lud die drei Feldherren zu einem Mahle ein, währenddem just die Kunde eintraf, dass drei Männer hingerichtet

werden sollten. Mit seinen Gästen eilte der Bischof zum Richtplatz und verhinderte die Exekution. Der Aufstand konnte ohne Blutvergiessen beendet werden.

Die Feldherren kehrten nach Byzanz zurück und wurden dort vom Kaiser hoch geehrt. Intriganten erreichten jedoch, dass die Feldherren des Verrates angeschuldigt und in den Kerker geworfen wurden. Als sie erfuhren, dass sie zum Tode verurteilt werden sollten, erinnerten sie sich ihres Freundes in Myra und

baten ihn um Hilfe. In der gleichen Nacht erschien Nikolaus dem Kaiser im Traum und forderte ihn auf, die Hauptleute wieder freizulassen. Am nächsten Morgen liess der Kaiser die drei Gefangenen kommen und machte ihnen Vorwürfe, dass sie seinen Schlaf gestört hätten. Als es sich aber herausstellte, dass es wirklich einen Bischof Nikolaus gab, setzte Konstantin die Angeklugten sofort auf freien Fuss und sandte sie mit Geschenken nach Myra, doch Nikolaus lobte Gott und lehnte alle Gaben ab.

Diese Legende führte dazu, dass Nikolaus seither als Patron der Gefangenen gilt. Oft wurden in oder neben den Gefängnissen Niklauskapellen eingerichtet.

Eine andere Heiligengeschichte des wundersamen Nikolaus ist die: Drei Mädchen, welche durch ihren armen Vater nicht standesgemäss verheiratet werden konnten, brachte Nikolaus während dreier Nächte Beutel voll Goldes und ermöglichte so das scheinbar Unmögliche. Beim letzten Besuch lauerte der Vater dem unbekannten Spender auf und wollte sich bei diesem bedanken, doch dieser lehnte alle Dankesbezeugung ab.

Zum Schutzpatron der Seefahrer wurde Nikolaus auserkoren, weil er nach legendären Begebenheiten, Schiffern, die ihn in höchster Not anriefen, aus Seenot geholfen habe. Die für den Niklausbrauch bedeutendste Legende ist die, wonach der Heilige drei ermordete Schüler ins Leben zurückrufen konnte, eine Geschichte, die im Mittelalter verschiedentlich dramatisiert worden ist. Seither wurden besonders Schüler seinem Schutze empfohlen, und es gibt einige rührend naive Darstellungen bildlicher Art, so eine Plastik in der Kirche zu Poivres, einem Reliquarium in Avesnes-le-Comte und am Hauptportal der Niklauskirche in Gent. In italienischen, holländischen, vor allem aber in belgischen Kirchen gibt es eine ganze Anzahl künstlerische wertvolle Niklausfiguren. Auf den volkstümlichen Sprachschatz und die Namengebung wirkte sich der Kult ebenfalls aus, und Abkürzungen des Namens wie Klaus, Niko, Kola usw. gehören zu den verbreitetsten Knabennamen.

Der Brauch, dass Nikolaus am 6. Dezember den Kindern Geschenke und Süßigkeiten bringt, ist wohl auf sein Schülerpatronat zurückzuführen. Mancherorts kommt er zwar nicht selber, sondern die Kinder stellten am Vorabend ihre Schuhe ans Fenster oder ins Kamin und am Morgen waren sie mit Zuckerzeug gefüllt. Bereits im 11. Jahrhundert heisst

Knecht Ruprecht

Theodor Storm

Von drauss' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!
Allüberall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;
Und droben aus dem Himmelstor
Sah mit grossen Augen das
Christkind hervor,
Und wie ich so strolcht' durch den
finstern Tann,
Da rief's mich mit heller Stimme an.
«Knecht Ruprecht», rief es, «alter
Gesell,
Hebe die Beine und spute dich
schnell!
Die Kerzen fangen zu brennen an,
Das Himmelstor ist aufgetan,
Alt' und Junge sollen nun
Von der Jagd des Lebens einmal
ruhn;
Und morgen flieg' ich hinab zur
Erden,
Denn es soll wieder Weihnachten
werden!»
Ich sprach: «O Lieber Herre Christ,
Meine Reise fast zu Ende ist;
Ich soll nur noch in diese Stadt,
Wo's eitel gute Kinder hat.»
– «Hast denn das Säcklein auch bei
dir?»
Ich sprach: «Das Säcklein, das ist
hier;
Denn Äpfel, Nuss und Mandelkern
Essen fromme Kinder gern.»
– «Hast denn die Rute auch bei
dir?»
Ich sprach: «Die Rute, die ist hier;
Doch für die Kinder nur, die
schlechten,
Die trifft sie auf den Teil, den
rechten.»
Christkindlein sprach: «So ist es
recht;
So geh mit Gott, mein treuer
Knecht!»
Von drauss' vom Walde komm ich
her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet
sehr!
Nun sprecht, wie ich's hierinnen
find!
Sind's gute Kind, sind böse Kind?

es in einer in dem berühmten Kloster des Monte Cassino aufbewahrten Handschrift, dass Nikolaus die Guten belohne und die Bösen strafe. Oft taucht Nikolaus auch mit einem Begleiter auf, so in Österreich mit dem furchterregenden Krampus oder in der Tschechoslowakei mit dem Cert (Teufel), in den Niederlanden mit dem swarte Pitt oder Pietermann.

Anlehnend an eine Äusserung Jakob Grimms haben viele Volkskundeforscher, unter ihnen Weinhold, Simrock und Mannhardt, bis in die neueste Zeit den Sankt-Niklaus-Brauch als heidnisches Überbleibsel des Wotankultes sehen wollen, so meint zum Beispiel Simrock: «Sowohl in Berchthold als in Ruprecht ist Wotan verborgen», und Franz Weineck hat dafür ein ganzes System ausgeklügelt und behauptet, Nikolaus, Niklas, Niklo, Niklobes, Nekles, Klos, Kloas, Klaus, Klas, Ruklas usw. seien nichts anderes als Personifizierungen Wotans.

Erst der neueren Forschung ist es vorbehalten geblieben, auf diesen Irrtum hinzuweisen, denn der Kult tritt erst im 9. und 10. Jahrhundert auf, also zu einer Zeit, da Europa schon weitgehend christianisiert war, der alte Glaube an Götter schon in Vergessenheit geraten war. Wenn der Niklauskult früher entstanden wäre, dann könnte man darin viel eher eine Fortsetzung heidnischer Überlieferungen suchen, doch da das Mittelalter diesem, wie vielen anderen Bräuchen zu Gevatter gestanden ist, kommen kaum vorchristliche Überlieferungen dafür in Betracht.

Hans-Heini Baseler

Lesen Sie weiter: Seite 3, «Schääreschnitt», und Seite 4, «Dr Basler Santi-glaus – dr Nigginäggi».



St. Nikolaus in der Schweiz. Eine Zeichnung von Karl Jauslin (1876).